

Beitrag zur Völkerverständigung statt Rassentrennung

Fußball: Die 31-jährige Böblingerin Diana Russky lebt und arbeitet seit einem Jahr an der Deutschen Internationalen Schule in Johannesburg

VON SANDRA FUNK

JOHANNESBURG/BÖBLINGEN. Gestern schaute die ganze Welt nach Johannesburg. Was dort in Sachen WM im Moment so abläuft, bekommt die Böblingerin Diana Russky hautnah mit. Seit einem Jahr lebt und arbeitet die 31-Jährige in der südafrikanischen Metropole und hat sich mit der gefährlichsten Stadt der Welt, wie es oft heißt, ganz gut angefreundet.

Nach Südafrika zu ziehen, war für Diana Russky „eine Herzentscheidung“, die sie bis heute nicht bereut hat. Nach der Zeit auf der Friedrich-Schiller-Realschule und der Ausbildung zur Verwaltungs-Fachangestellten in Stuttgart gab sich die heute 31-Jährige bereits ihrem Fernweh hin, ging ein Jahr als Aupair in die USA. Zurückgekehrt, holte sie das Abi nach und packte wieder ihre Koffer – dieses Mal stand ein Jahr Australien mit dem Work-and-travel-Visum an.

„In dieser Zeit hat sich meine Faszination für den menschlichen Körper und seine Funktionen herauskristallisiert“, erzählt die Böblingerin. Also absolvierte sie eine Ausbildung zur Sport- und Bewegungstherapeutin und merkte, dass das genau das Richtige für sie war. Nachdem sie eine Weile in der Fußballschule ihres Bruders Andreas Russky und im Fitnessstudio gearbeitet hatte, sollte wieder etwas Neues folgen. Etliche Bewerbungen hatte sie losgeschickt, unter anderem eine als Sportlehrerin bei der Deutschen Internationalen Schule in Johannesburg. „Das war eine Initiativbewerbung, und keine zwei Wochen später kam schon der Anruf, ob ich anfangen möchte“, erinnert sie sich.

Jetzt hieß es wieder Koffer packen, um mit dem Flieger in die Stadt zu reisen, die noch immer den Ruf hat, die gefährlichste der Welt zu sein. „Mir ist es nicht schwer gefallen zu gehen, Südafrika hat mich einfach angezogen. Ich hab’ mir viel mehr Gedanken

darüber gemacht, ob ich wirklich in einer Schule arbeiten möchte, denn in der Notengebung habe ich noch nie viel Sinn gesehen“, erzählt sie. Doch gerade der Job war es, der ihr die Umstellung am Anfang erleichtert hat. Sie unterrichtet Kinder aus aller Welt von der fünften bis zur elften Klasse in allen möglichen Sportarten. „Ich bin total dankbar, mit so wundervollen Menschen zusammenarbeiten zu dürfen. Zudem ist unser Sportgelände riesig, dort kann man sich viel im Freien aufhalten“, erzählt die 31-Jährige. Doch gerade hier musste sie zu Beginn einige Abstriche in Kauf nehmen. „Erst hatte ich den Eindruck, die einzigen, die sich hier frei bewegen können, sind die Afrikaner. Alle anderen hasten nur vom Auto ins Haus und wieder zurück“, erinnert sie sich. Einfach so durch die Straßen zu spazieren, war in ihrem ersten Wohnviertel Parkmore nicht drin. „Da bin ich immer durch die Shopping-Malls gelatscht und hab’ mir so meinen Auslauf geholt“, erinnert sie sich la-

chend. Inzwischen wohnt Diana Russky in Parkhurst, geht dort ins Café und hat sich vom Golfplatz nebenan einen Schlüssel besorgt. Wenn sie Lust hat, geht sie dort als

Walking Member auf dem Gelände spazieren. An die Extragitter an den Türen und die hohen Mauern, die ihr Haus komplett umgeben, hat sie sich inzwischen gewöhnt. „Ich finde, es liegt an einem selbst, was man aus dem Leben hier macht. Mit einer gewissen Achtsamkeit und Vorsicht kann man durchaus durch die schöne und grüne Stadt laufen“, so Diana Russky.

Ob die anstehende WM darauf Einfluss hat, bezweifelt sie allerdings. „Ich sehe hier keine neuen Maßnahmen, durch die sich die Menschen sicherer fühlen könnten“, sagt sie. Ohnehin habe sie das WM-Fieber im Vorfeld nicht wirklich gespürt. Nur die vielen Straßenhändler, die Vuvuzelas, Fahnen und sonstige Fan-Artikel verkaufen, deuteten auf das Großereignis hin.

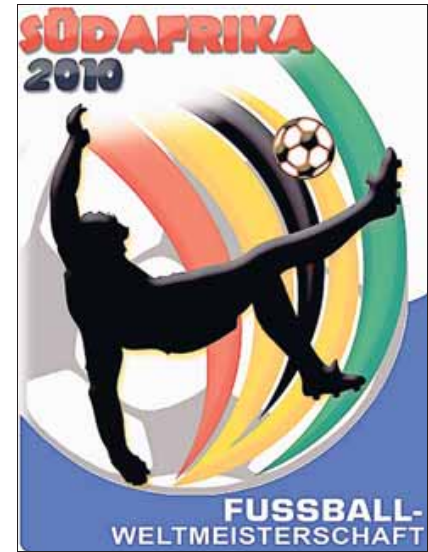
Zwei Tickets fürs das WM-Halbfinale in der Tasche

Viel mehr als Sicherheit wünscht sich die Böblingerin, dass die WM zur Völkerverständigung beiträgt. „Fußball hier ist Rassentrennung. Die Weißen spielen Cricket und die Dunkelhäutigen Fußball. Ich hoffe, dass sich das jetzt ein wenig ändert und das Bewusstsein entsteht, dass sich alle gemeinsam für einen Sport begeistern.“

Wie es ist, wenn man sich anders fühlt, hat Diana Russky erst kürzlich selbst erlebt. Mit einem Freund war sie im Stadtteil Yeoville, in dem fast ausschließlich Afrikaner leben. „Da kam ich mir schon sehr weiß vor und hab’ gebetet, dass man mich dort als Mensch wahrnimmt und nicht meine Hautfarbe sieht, sondern meine Seele“, erzählt sie. Passiert ist ihr in Johannesburg noch nichts, und Russky hat auch keine Angst mehr. Vielmehr genießt sie das Land und freut sich auf’s WM-Halbfinale, für das sie zwei Karten bekommen hat. „Eigentlich wollte ich die meinen Brüdern Andreas und Alexander schenken, doch die können es zeitlich nicht einrichten. Also gehe ich selbst



Die Sport- und Bewegungstherapeutin Diana Russky: Seit einem Jahr an der Deutschen Internationalen Schule in Johannesburg tätig Foto: privat



hin“, freut sie sich. Zunächst steht allerdings der Urlaub vor der Tür, denn in Südafrika sind bald Ferien. Zwei Wochen Mauritius hat sie gebucht, vorher ging es aber noch drei Tage in den nahegelegenen Krüger Nationalpark. Dort ist sie aber nicht etwa mit einem PS-starken Jeep durchs Gelände gedüst, sondern mit ihrem eigenen Wagen, einem kleinen, weißen Fiat Uno. „Ich hoffe mal nicht, dass da ein Elefant kommt und uns plattmacht“, hatte sie vor dem Besuch noch gescherzt. Passiert ist nichts, Diana Russky und der Fiat sind nach drei Tagen voller Giraffen, Zebras, Büffel, kleinen Käfern und großen Spinnen wieder wohlbehalten im Großstadtdschungel angekommen, der nach den ersten drei Vorrundenspieltagen „doch mehr nach Weltmeisterschaft aussieht als noch in den Tagen zuvor“, erzählt sie. „Jetzt sieht man verstärkt sämtliche Flaggen an Häusern hängen, und es sind auch viel mehr Menschen in der Stadt unterwegs“, sagt die 31-Jährige. Während Johannesburg für viele Reisende sonst nur eine Zwischenstation ist, bleiben sie nun in der Stadt. „Das finde ich total spannend. Man kann die Aufregung richtig spüren.“